

SAISON 26|27

1. Kammer- abend

*Kammermusikaustausch mit dem
Gewandhausorchester Leipzig*



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

1. Kammerabend

Kammermusikaustausch mit dem Gewandhausorchester Leipzig

SONNTAG

6.9.26

20 UHR

SEMPEROPER

GEWANDHAUS-BLÄSERQUINTETT

Katalin Kramarics Flöte
Susanne Wettemann Oboe
Andreas Lehnert Klarinette
Ralf Götz Horn
Albert Kegel Fagott

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Adagio und Allegro f-Moll
»für ein Orgelwerk in einer Uhr«
KV 594
Adagio – Allegro – Adagio

Wolfgang Amadeus Mozart Divertimento Nr. 9 B-Dur KV 240

1. Allegro
2. Andante grazioso
3. Menuetto – Trio
4. Allegro

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Auswahl aus den »Liedern ohne
Worte« (arrangiert von Harry
Staton)

1. op. 62 Nr. 4
2. op. 102 Nr. 6
3. op. 19 Nr. 6
4. op. 102 Nr. 3
5. op. 67 Nr. 5
6. op. 102 Nr. 5

PAUSE

Gioachino Rossini (1792–1868)

Quartett Nr. 6 F-Dur

1. Andante
2. Thema mit Variationen

Darius Milhaud (1892–1974)

»La Cheminée du Roi René«.
Suite für Bläserquintett op. 205

1. »Cortège«
2. »Aubade« (Morgenständchen)
3. »Jongleurs« (Jongleure)
4. »La Maousinglade«
5. »Joutes sur l'Arc« (Lanzenturnier
am Fluss Arc)
6. »Chasse à Valabre« (Jagd in Valabre)
7. »Madrigal-Nocturne«

Zum Programm

» **G**eld wächst nicht auf Bäumen!« Diesen neunmalklugen Spruch haben Sie doch sicher auch schon einmal gehört. Wer sich etwas leisten will, der muss schließlich etwas dafür tun. Das gilt auch für **Wolfgang Amadeus Mozart**: große Wohnung, gutes Essen, teurer Schmuck – alles hat seinen Preis. Dieser Lebensstil zwingt ihn noch auf dem Gipfel seines Ruhms dazu, auch unliebsame Aufträge von dubiosen Zeitgenossen anzunehmen. »Ich habe mir fest vorgenommen, gleich das **Adagio** für den Uhrmacher zu schreiben, dann meinem lieben Weibchen etwelche Ducaten in die Hände zu spielen; that es auch – war aber, weil es eine mir sehr verhaßte Arbeit ist, so unglücklich.« Besagter »Uhrmacher« ist Graf Joseph Deym: Als er im Duell einen Kontrahenten tötet, muss er ins niederländische Exil verschwinden, wo er als Wachspräparator sein Geld verdient. Einige Jahre später kehrt er unter falschem Namen nach Wien zurück und eröffnet sein eigenes Wachsfigurenkabinett, um dort Nachbildungen berühmter Persönlichkeiten und musikalische Automaten auszustellen.

Für »ein dem großen Kaiser Joseph und dem Feldmarschall Laudon errichtetes prächtiges Mausoleum« bestellt Deym eine »Trauer-Musique« bei Mozart, die einmal stündlich aus einer automatischen Flötenuhr erklingen soll. Dabei werden die Töne der Musik auf eine Walzenrolle übertragen, die von dem Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird. Die Stifte der Walze öffnen ein Ventil an den Pfeifen, Luft strömt hindurch und der Ton erklingt – eine Sensation! Wer keine Flötenuhr zur Verfügung hat, der nimmt ein Bläserensemble.

»Ein Bläserensemble muss her!«, denkt sich gut zwanzig Jahre zuvor auch Mozarts Dienstherr, der Salzburger Fürsterzbischof Colloredo. Schließlich verfügen benachbarte Adelshäuser längst über solche Ensembles. Also stellt auch Colloredo Blasmusiker ein, die per Vertrag »auf Unser Verlangen bey der Tafel eine Musique mit blasenden Instrumenten« zum Besten geben. Man gönnt sich ja sonst nichts. Die Musik für diesen musikalischen Digestif besorgt natürlich Haus- und Hofmusicus Mozart. Fünf solcher luftig-leichten **Divertimenti** – zu Deutsch etwa »Unterhaltungsstücke« – komponiert Mozart in seiner Zeit am Hof, die nach Streit und Streik mit einem berühmt gewordenen »tritt im Arsch« endet.

Davon ist **Felix Mendelssohn** mit seinen »**Liedern ohne Worte**« weit entfernt: »Das bedeutende Geschenk, das Sie mir für meine Lieder ohne Worte machen«, schreibt er seinem Verleger, »ich weiß wahrlich nicht, wie ich es anfangen soll, Ihnen genügend zu danken.« Diese Lieder, die irgendwie keine sind, spülen nämlich so viel Geld in die Kassen, dass Mendelssohn am Gewinn beteiligt wird. Es sollen seine erfolgreichsten Kompositionen überhaupt werden, was sich wohl der Tatsache verdankt,

dass sie Tastenvirtuosen ebenso ansprechen wie Klavierschüler von nebenan: kurze Stücke mit eingängiger Melodie, Strophe und Refrain, begleitet von gebrochenen Akkorden – Lieder eben. Aber »ohne Worte«? Fehlt da nicht etwas? Ganz im Gegenteil, findet Mendelssohn. »Das was mir eine Musik ausspricht, die ich liebe, sind mir nicht zu unbestimmte Gedanken, um sie in Worte zu fassen, sondern zu bestimmte.« Musik, die Sprache des Unsagbaren.

Als **Gioachino Rossini** seine Musik aus Kindertagen nach Jahrzehnten wiederfindet, bringt er es mit klaren Worten und einer sympathischen Portion Selbstironie auf den Punkt: Diese Noten »gehören zu sechs schrecklichen Sonaten, die ich in den Ferien auf dem Landgut meines Freundes und Mäzens Agostino Triossi im allerfrühesten Kindesalter komponiert habe, ohne auch nur eine einzige Stunde Unterricht genommen zu haben; das Ganze wurde innerhalb von drei Tagen komponiert, abgeschrieben und auf hundische Weise aufgeführt«. Es sind die frühesten Werke Rossinis, die wir heute kennen; sechs **Quartette**, die trotz des launigen Selbstverrisses überaus beliebt sind, weil sie eindrucksvoll beweisen, dass Rossini nicht nur große Opern kann! Dem würde wohl auch der Komponist nicht widersprechen, hätte er sie nach der Wiederentdeckung doch auch stillschweigend in die Schublade zurücklegen können.

Darius **Milhaud** verbringt seine Ferien gerne in einem Bergdorf im Wallis: »Dieser entzückende Schweizer Ort überblickt das Tal und den gewundenen Lauf der Rhône.« Vor diesem idyllischen Panorama schreibt er im letzten Sommer vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs seinen Beitrag zum Soundtrack des Films »Calvacade d'amour«. Mit einem dreiteiligen Drehbruch zeigt der Film unterschiedliche Vorstellungen von Liebe und Liebesbeziehungen im Verlauf der Jahrhunderte. In ein- und demselben Schloss spielen drei große Liebesgeschichten zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten – 1639, 1839 und 1939. Was bleibt gleich? Was verändert sich? In gleicher Weise dreigeteilt ist auch die Filmmusik, denn Milhaud komponiert das 17. Jahrhundert, sein Freund Arthur Honegger das 19. Jahrhundert und Roger Désormière die Gegenwart. Um die Musik neben dem Kinosaal auch ins Konzerthaus zu bringen, arbeitet Milhaud seinen Part der Filmmusik bald darauf in eine Suite für Bläserquintett um. **»La Cheminée du Roi René«** (Der Kamin des König René) zeichnet – dem Klangbild der Filmmusik gemäß – den Tagesablauf des mittelalterlichen Monarchen René I. von Anjou nach. Wir hören das Gefolge des Königs, ein Morgenständchen, Jongleure beim Hoffest, die provenzalische Landschaft La Maousinglade, ein Lanzenturnier, die königliche Jagd und einen Abendgesang.

Marvin Josef Deitz

Das **Gewandhaus-Bläserquintett** ist eine der ältesten noch bestehenden kammermusikalischen Vereinigungen dieser Art und gründete sich um den Oboisten Alfred Gleißberg unter der Förderung von Arthur Nikisch. Auf die langjährige Tradition ist das Ensemble mit Recht stolz. Im Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit stehen die Kammermusiken im Gewandhaus. Dabei pflegen die Musiker nicht nur das Quintettrepertoire, sondern bringen auch musikalische Kostbarkeiten in erweiterter Besetzung zu Gehör. Zu den musikalischen Partnern zählen renommierte Pianisten wie Elisabeth Leonskaja, Peter Rösel, Arkadi Zenzipér und Kirill Gerstein ebenso wie weitere Gewandhausorchestermmitglieder, die das Ensemble zur Aufführung von Serenaden und Harmoniemusiken verstärken. Seit mehreren Jahren spielen die fünf Musiker, denen die pädagogische Arbeit ein besonderes Anliegen ist, regelmäßig Schulkonzerte für Kinder und Jugendliche. Das Quintett gastiert an Orten wie dem Kreuzgang des ehrwürdigen Zisterzienserklosters Walkenried, im Bonner Beethoven-Haus, beim Musikfestival Rhein/Ruhr, beim Musikfestival Mecklenburg-Vorpommern, beim Philharmonischen Kammermusikfest der Berliner Philharmoniker, in der Kölner Philharmonie, beim »dreiklang«-Musikfestival, in den Klöstern Alpirsbach, Maulbronn und Bebenhausen sowie in der Dresdner Semperoper. Konzertreisen führten das Ensemble in die USA, nach Korea, Japan und in die Schweiz. Rezensionen heben die präzise Artikulation und die Virtuosität der Leipziger Musiker hervor, ihr musikalisches Feinempfinden, ihre Homogenität im Ensembleklang und ihre hochkultivierte Spielfreude. Das »blinde« Verstehen der Musiker untereinander resultiert nicht zuletzt aus der Verbindung des kammermusikalischen Wirkens mit dem Orchesterspiel: Die fünf Bläser musizieren auch in den Gewandhausorchester-Konzerten gemeinsam. Im Laufe seiner jüngeren Geschichte hat das Ensemble Kompositionen von Siegfried Thiele, Bernd Franke, Tilo Medek, Stefan König, Günter Neubert und anderen uraufgeführt und als Einspielungen vorgelegt.



Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

*Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Kammerabende, die von Mitgliedern der Sächsischen Staatskapelle selbst organisiert werden, gehen auf den 1854 gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurück. In diesem Format präsentieren sich die Musikerinnen und Musiker des Orchesters von ihrer ganz persönlichen Seite: In Kammerensembles musizieren sie gemeinsam mit ihren Kollegen in der unvergleichlichen Atmosphäre der Semperoper.

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annkatrin Fojuth
Saison 2026|2027

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© September 2026

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Julia Gläßer, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

 /staatskapelledresden

 /staatskapelle.dresden

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE